

Inhalt

Das Glück der Stadt ist machbar!	8
»... frei von aller Last ...« !?	
Zum Hans-im-Glück-Brunnen	13
Stein, Eisen, Wasser, Luft, Kunst	13
Hans kann's, aber auch nicht	17
Zeitler- und Zeit-Fragen	19
Tod und Tat	20
Sterne	20
Eine »neue« Altstadt entsteht.	
Das Quartier um den Hans-im-Glück-Brunnen	22
Zehn Jahre Veränderungen zwischen Marktplatz und Eberhardstraße	22
Ein Gang durch das Quartier im Jahr 2026	24
Die Stuttgarter Altstadt um 1900	29
Wohnen »Zweiter Klasse« – eine Umfrage	32
Eduard Pfeiffers Einsatz für eine »vernünftige« Stadtentwicklung	34
Planung und Abbruch zwischen Holzmarkt und Steinstraße	38
Unbekannte Stadtgeschichte: das Beginenhaus in der Geißstraße	40
»Künstlerischer Städtebau und malerische Durchblicke«	42
Stuttgart – eine blühende Handelsstadt	48
Hans im Glück: Symbol und Mittelpunkt der Stuttgarter Altstadt	56

Berufe und Geschäfte rund um den Geißplatz	60
Die Eberhardstraße vor und nach 1909	63
Licht und Luft in Deutschlands Städte – ein kurzer Vergleich	72
Stimmen aus der Fachwelt	72
Inszeniertes Glück zum Anfassen – ein Ausblick	74
Zur Entwicklungsgeschichte des Graf-Eberhard-Baus	78
Das »Alleele« verschwindet	78
Ein »Shopping-Center« im Jahr 1908	79
Zerstörung und Wiederaufbau	82
Umbau zum Bürogebäude von 1980 bis 1982	84
Charakteristik und Architektur des heutigen Graf-Eberhard-Baus	86
Vier Giebel	88
Die Stuttgarter Altstadt in Bildern. Vorgestern – gestern – heute	91
Impressionen	118
Literatur	119
Bildquellen	119
Die Mitwirkenden	120

7-1
←

Geißstr.

7





Das Glück der Stadt ist machbar!

Michael Kienzle

1 Am Hans-im-Glück-Brunnen um 1910
(kolorierte Postkarte).

Heinrich von Gauß war ein kluger Stuttgarter Oberbürgermeister. Schon bei der Einweihung des Hans-im-Glück-Brunnens am 12. Mai 1909 beschrieb er den Charme der eben vollendeten Altstadtsanierung: Man habe vornehmlich darauf geachtet, »dass nicht jedes Haus das Nachbarhaus in den Schatten zu stellen, es zu überschreien suchte; vielmehr wurde das Augenmerk darauf gerichtet, dass jedes Haus sich bescheiden dem Ganzen unterordne, dass es sich seiner Umgebung einfüge und diese

ergänze und dass so ein harmonisches Gesamtbild gewonnen werde.«

Das Gesamtbild des Quartiers um den Hans-im-Glück-Brunnen hat sich mit beklagenswerten Einschränkungen durch das zwanzigste Jahrhundert bis in unseres erhalten. Der Reiz des Platzes um den Brunnen besteht darin, dass er die alte Idee und die Tradition einer harmonischen städtischen Gemeinschaft als neues Stadtbild inszenierte.

Das Brunnenkunstwerk auf dem namenlosen Platz, gemeinhin Geißplatz genannt, war der ideelle Schlussstein der Stadtsanierung und wurde zu deren symbolischem Zentrum. Brunnen und Platz wurden zum populärsten Postkartenmotiv der Stuttgarter Altstadt, weil sie die Sehnsucht nach Schönheit und Bürgersinn baulich verkörperten und künstlerisch überhöhten.

Postkarten werden heute nur noch wenige verschickt, doch die Faszination des Platzes ist ungebrochen, was man schon an der florierenden Außengastronomie sehen kann. Hochzeitspaare kommen gerne vom Standesamt herüber und lassen sich vor dem Brunnen fotografieren,



weil dies Glück bringen soll. An Tagen mit schönem Wetter fliegen hunderte Selfies vom Brunnen in alle Welt.

Die inszenierte Mittelalterlichkeit und der harmonische Gesamteindruck des Viertels wecken eine schwer benennbare Sehnsucht – gerade in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche. Auch bei denjenigen, die nur zu genau wissen, dass sich der Einzelhandel im Quartier zwischen Eberhard- und Steinstraße wegen der Konkurrenz durch die Einzelhandelsketten in der Königstraße wirtschaftlich schwertut, weil Kleinräumigkeit und individuelle Angebote sich heutzutage offensichtlich nicht mehr rechnen.

Es war Eduard Pfeiffer mit seinem »Ver- ein für das Wohl der arbeitenden Klassen«, der Stuttgart mit der Altstadtsanierung diese konkrete Utopie einer glücklichen Stadt geschenkt hat. Pfeiffer – nicht zuletzt aus diesem Grund Ehrenbürger der Stadt seit 1909 – ist wie die Industriellen Robert Bosch oder Emil Molt, der die Waldorfschule mit begründete, ein Vorbild sozialer Verantwortung und mäzenatischer Großzügigkeit.

Pfeiffer war ein Glücksfall für die Stadt. Sein bürgerschaftliches Engagement trägt bis heute und auf Dauer vielfältige Früchte. Seine menschenfreundlichen urbanistischen Projekte lehren uns, welche hohe Bedeutung nicht nur hygienische Wohnungen, sondern auch die Qualität öffentlicher Stadträume für die Bürgerschaft haben. Die künstlerische Gestaltung der Fassaden mit beziehungsreichen

Motiven, die Märchenfiguren an Giebeln, Dächern und Brunnen bringen einen gestalterischen Gesamtwillen, eine Idee von Stadt zum Ausdruck, die modernen Städten fehlt. Es fehlt der durchgehende Wille, Bauherren und Investoren auf eine Stadt zu verpflichten, die nicht nur aufs private Glück oder die Rentabilität, sondern auf das öffentliche »Glück der Bürger« zielt.

»Das Glück der Bürger sei der Zweck des Staates«, schrieb Hegel. Doch dieser Staatszweck verkümmert im Städtebau gerne dazu, wenigen Einzelnen das Glück maximaler Überbauung und der Erzielung von Extra-Gewinnen zu ermöglichen. Der öffentliche Raum, in dem sich das Glück des Verweilens und des Sich-Begegnens abspielt, weil er allen gehört und allen zugänglich ist, gerät regelmäßig ins Hintertreffen. Pragmatisch wird er beschnitten,

2 Teil der einst am Gebäude Geißstraße 7 angebrachten Leuchtschrift »Hans im Glück«.



zerschnitten, beschattet, mit Verkehr belastet und zugestellt. Ein Gebäude übertrumpft das andere, keines schert sich um den Nachbarn, weil sich das für den Eigentümer nicht rechnet. Die so nach dem Ellenbogenprinzip entstehende, nicht empathische Stadt nach Laune des Marktes ist keine gute Umgebung für die städtische Gemeinschaft. Und sie stellt der kommunalen Politik ein steinernes schlechtes Zeugnis aus, weil sie den öffentlichen Besitz, den Raum urbaner Glücks- und Stadterfahrung eben nicht oder nur mangelhaft schützt und verteidigt. Weil sie die Gestaltung öffentlichen Eigentums der Logik privater Nutzung überlässt.

Dass Eigentümer auch Mäzene sein können: Solche Wunder wie in der Stuttgarter Altstadt ereignen sich selten! Das wurde schon 1909 deutschlandweit wahrgenommen: »Damit ward in Stuttgart endlich wieder einmal ein künstlerisches und für ganz Deutschland vorbildliches Werk des Städtebaus geschaffen.« (*Die Rheinlande*, Düsseldorf)

Das Quartier um den Hans-im-Glück-Brunnen zeigt, wie eine empathische Stadt aussehen könnte. Das ist keine »Meistersingerei«, wie ein Kommentator die Anleihen der Architekten bei der mittelalterlichen Stadt seinerzeit kritisierte, sondern eine urbane Versuchsanordnung, eine Inszenierung geglückten Lebens in einer lebendigen Stadt.

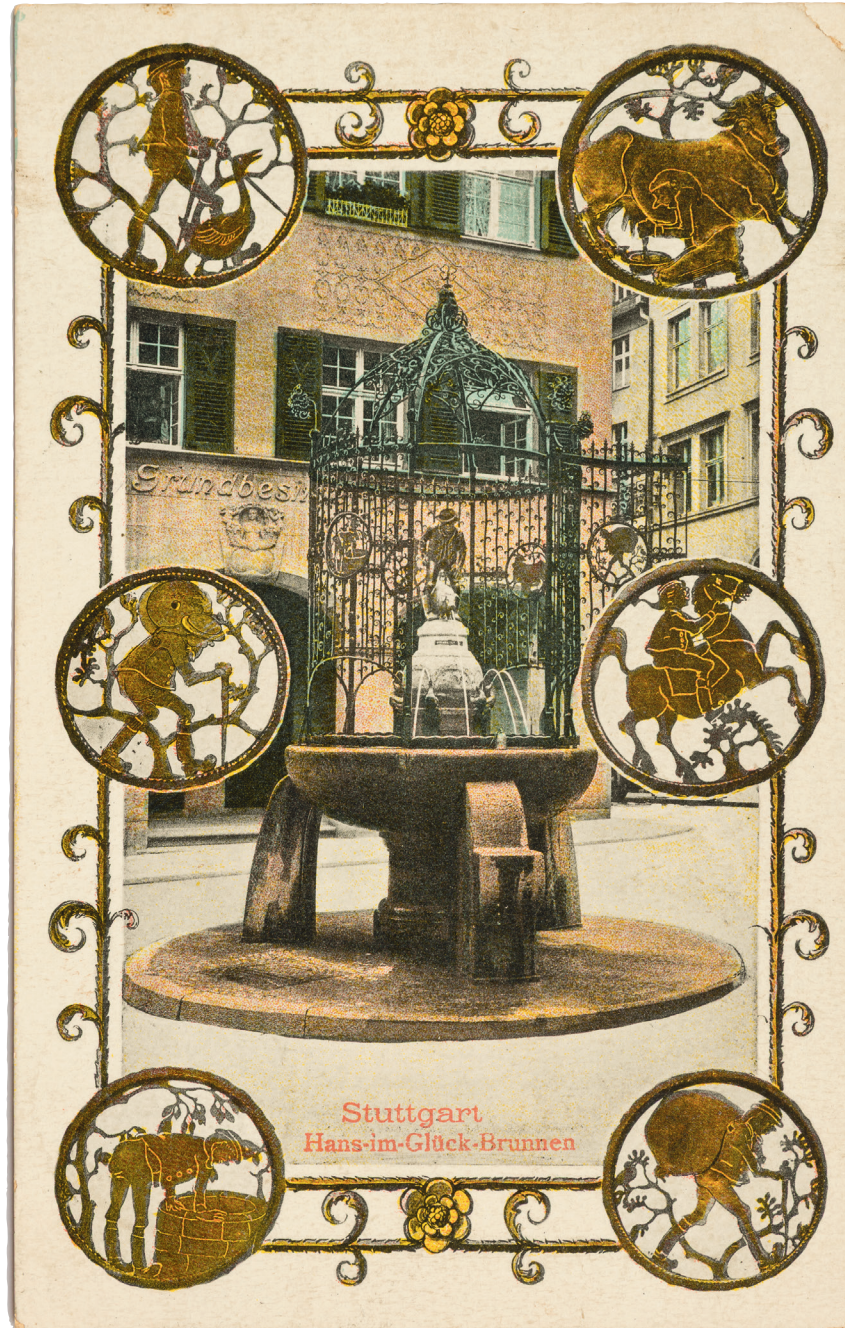
Die Inszenierung ist tatsächlich geglückt und wurde zum Erkennungsmotiv für Stuttgart. Sie wurde dann durch den Krieg und noch mehr während des Wirtschaftswunders der Bundesrepublik verkannt und zerstört. Heute gilt das Quartier – zum Glück – als Denkmal und steht unter Schutz. Vielleicht auch nur deshalb, weil viele meinen, dies sei tatsächlich ein mittelalterliches Viertel. Die Hauseigentümer allerdings werden beim Erhalt ihrer Gebäude und Fassaden weitgehend allein gelassen. Sowohl was die Förderung als auch was die Überwachung denkmalrechtlicher Gebote angeht.

Der Hans-im-Glück-Brunnen, vor allem aber die Märchenfigur des Hans, der das Glück der Freiheit erst dann findet, als er nichts mehr besitzt, ist zum Sinnbild geworden. Vor ihm lässt sich nun schon ein Jahrhundert lang und in Krisenzeiten noch konzentrierter darüber nachdenken, was denn Glück ist. Eduard Pfeiffer jedenfalls hat sein Vermögen selbstlos ins »Glück der Bürger« investiert und damit auch einen Ort und eine Tradition des Stiftens begründet.

Seit dem siebenfachen Sterben im schönsten Haus am schönsten Platz der Stadt, seit dem Brandanschlag auf das Haus Geißstraße 7, arbeitet die Stiftung Geißstraße im wieder errichteten Haus daran, das große Unglück in Erinnerung zu behalten und zum Glück der Stadt beizutragen.



9



3 Kolorierte Postkarte des Hans-im-Glück-Brunnens mit den im Brunnengitter eingelassenen Medaillons des Märchens (1916).

»... frei von aller Last ...« !?

Zum Hans-im-Glück-Brunnen

Dirk Mende

Was für eine glückliche Wahl: als Schlusspunkt der Altstadtsanierung 1909 klug einen Hans-im-Glück-Brunnen zu setzen und gesetzt zu haben! Einen Nutz- und Zierbrunnen, der die Sinne erfreut, aus dem sich's trinken, Wasser holen und erfrischen lässt, dessen Plätschern dem Ohr schmeichelt und der sich als Augenlust darbietet, offen für allerlei soziale Kontakte. Ein Brunnen-Kunstwerk, das den alten, profanen ersetzt, sich mit der Dichtkunst verbindet, dem *Hans im Glück*, einem der populärsten und schönsten Kindermärchen der Gebrüder Grimm. Aus dessen unergründlicher Tiefe sprudeln die Sinnfragen nur so heraus, wodurch sich der Brunnen in einen überschäumenden philosophischen Denk- und Lehrbrunnen verwandelt: Was Glück sei, wie es sich erreichen und wie es sich halten ließe!

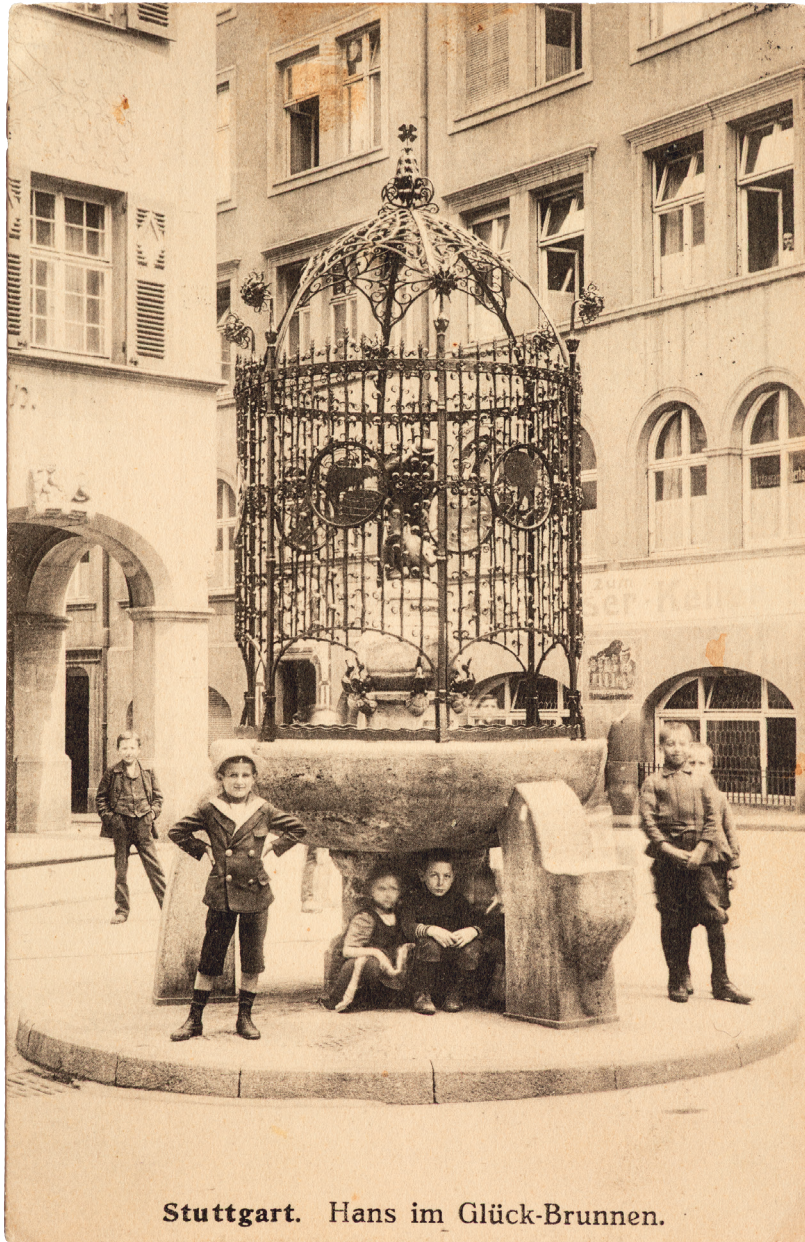
Noch andere Märchen- und Schwank-Motive schmücken das neue Quartier mit Reliefs und Skulpturen, etwa: Hänsel und Gretel, ein Dudelsackpfeifer mit Tanzbär, Till Eulenspiegel, das Hutzelmännlein und zwei zu Böcken ausgewachsene Geißlein, die an die *Sieben Geißlein* erinnern, dicht an der Dachtraufe der Geißstraße 7, hoch

thronend über dem Platz. Sie alle harmonieren und korrespondieren miteinander, verzaubern und poetisieren den öffentlichen Raum. Und wenn die Federbetten aufgeschüttelt aus den Fenstern hingen (wie auf alten Postkarten zu sehen), war auch Frau Holle zur Stelle, die sonst tief unterm Brunnen bekanntlich ihr Reich hat. Herausgehoben im Gebäude-Ensemble aber das Haus Geißstraße 7, das frei in den Platz ragt, exponiert davor der Märchenbrunnen.

Zum Märchen gibt es: literarische Varianten, epische und dramatische, umfangreiche Deutungen, massenhafte Illustrationen, Verfilmungen, Hörbücher, Hörspiele, Postkarten, Briefmarken, Münzen, eine Burger-Kette und eben auch Brunnen-skulpturen.

Stein, Eisen, Wasser, Luft, Kunst

Mittig auf eine runde Steinplatte ist der Brunnen gesetzt: Die mächtige Brunnen-schale ruht auf einem Säulen-Sockel mit Fuß und Schaft, am Rand gehalten von drei kräftigen Stützen, die dem Unterbau die Schwere nehmen, und durch deren



4 Spielende Kinder am Hans-im-Glück-Brunnen (Postkarte, um 1915).

Öffnungen Kinder, Wichtel und Däumlinge hindurch witschen und unterm Brunnenbecken hocken können. Auf diesem Unterbau aus Kalkstein erhebt sich ein luftiges, schmiedeeisernes Ziergitter aus sechs Elementen, halbbogig unten ausgeschnitten. In der Brunnenmitte, umgeben vom Wasser, setzt sich die mittige Säule mehrstufig fort. Sechs wasserspeiende Entchen, Köpfchen in die Höh', verteilen sich rundum auf der unteren Ebene, so dass man von überall an frisches Wasser gelangen kann, das im Bogen in die Brunnenschale fällt. Die Säule verjüngt sich wölbend nach oben zum goldenen Säule unter den o-beinig gebogenen Haxen des aufragenden eisernen Hans. Die sechs vertikalen Streben vereinigen sich in einer krönenden Kuppel, in der die eng gesetzten Gitterstäbe darunter sich luftig auflösen, um dann noch einmal schützend oben zusammenzuwachsen in zwei rechtwinklig versetzten goldenen Glückskleeblättern an der Spitze zwischen löwenzahnartigen Gewächsen. Was wiederum harmoniert mit den sechs nach außen gewölbten Blüten an den vertikalen Gitterstäben am Kuppelanstieg. Glück will geschützt und behütet sein!

Den Brunnen gibt es zwiefach, fiktiv als Nutz-»Feldbrunnen« im Finale des Märchens und real als Nutz- und Zierbrunnen. Der fiktionale, einfache, ländliche Märchenbrunnen verwandelt sich so in einen märchenhaft schönen, realen, städtischen Nutz- und Zierbrunnen.